

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 20. Mai 1903

Wettervorhersage für morgen.

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz.)

Die Beobachtungen verheissen mäßig warmes, trockenes Wetter. Der Südostwind wird zum Südwind, das Barometer bestreift sich einer "steigenden Tendenz".

Eine Wohltätigkeitsvorstellung zum besten unserer Gemeindefrauen veranstaltet morgen Himmelfahrt im Schützenhaus in der Altstadt der durch seine ansprechenden Darbietungen hier nicht unbekanntes Dramatische Verein "Egmont" aus Chemnitz. Zur Aufzählung gelangt "Die Annaliete", ein volkstümliches Lustspiel, reich an packenden Szenen, das bei dem Mangel an zugkräftigen Neuproduktionen auch an den Großstadttheatern öfter gegeben wird und stets ein dankbares Publikum findet. Bei dem letzten Wohltätigkeits-Theaterabend, den der "Egmont" hier veranstaltete, war es eine nicht unerhebliche Summe, die er als Ueberschuß abliefern konnte. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.

Der Flieder hat in diesem Jahre keinen Duft. Wenigstens behauptet dies die Berliner Nat.-Ztg. Welche, wer da riechen kann! Nur ganz allmählig ist man zur Erkenntnis der unerwartlichen Tatsache gelangt. Zunächst glaubte jeder, er merke diesen Duft nicht, weil er einen Schnupfen habe. Herrschte doch auch eine Zeit lang eine Bitterung, bei der dieser Erhaltungszustand als der normale erschien. Deshalb wunderte man sich auch nicht weiter, wenn andere Leute gleichfalls nichts von einem Fliederduft merkten. Erst als man überhaupt niemanden fand, der sich an dem zarten, lieblichen Duft des Flieders so wie früher erfreuen konnte, begann man stuhig zu werden. Es erschien höchst unwahrscheinlich, daß alle Menschen gleichzeitig einen Schnupfen haben sollten. Alle Menschen bekommen zwar auch die Mästen, aber doch nicht gleichzeitig. Außerdem hätte wenigstens bei dem einen oder anderen diese Geruchsempfindlichkeit sich nicht ein Ende nehmen müssen. Die Schuld muß also auf der anderen Seite liegen. Die Fliederblüten haben tatsächlich nicht den gewohnten Duft. Ganz in der Höhe meilt man zwar einen schwachen Fliedergeruch, aber die Duftwellen fehlen, die sonst um diese Zeit die Luft erfüllen, die einem wohlthun. Anzeichen sind die Duftlose der rauen Blenden und dem Schnee des April zum Opfer gefallen. Das ist sehr traurig. Denn was ist ein Flieder ohne Duft?

Überlungwig. Die hier bis 25. Mai d. J. ausliegenden Reichstagswahlzettel weisen insgesamt 1864 Wahlberechtigte und zwar im 1. 531, im 2. 544 und im 3. Wahlbezirk 789 auf. In der letzten Reichstagswahl im Jahre 1898 belief sich dagegen die Zahl der wahlberechtigten Personen auf nur 1740.

Überlungwig. Der vom hiesigen Frauenverein 1. veranstaltete 1. Wandertourismus — begonnen am 30. März d. J. in einer Tages- und Abendabteilung — erreichte am verflohenen Dienstag, den 19. d. M., seinen würdigen Abschluß mit der selbigen Tages nachmittags 5 Uhr im Saale des Gasthofes zum "Deutschen Kaiser" stattgefundenen öffentlichen Prüfung der Schölerinnen. Zu dieser Prüfung, der Herr Amtshauptmann Gmeier-Glauchau und Vertreter der hiesigen politischen, sowie Kirchen- und Schulgemeinde beizuwohnen, hatte sich eine stattliche Anzahl — ca. 300 — Ortsbewohner, insbesondere Frauen, eingefunden. Nach gemeinschaftlichem Gesang eines Eingangsliebes begrüßte Herr Ortspfarrer Werner mit herzlichsten Worten die Erschienenen, besonders die Ehrengäste und dankte für den so überaus großen, ehrenden Besuch und für das dadurch erneuert der Kochschüleranstalt bewiesene Interesse. Darauf folgte die Prüfung der Schölerinnen durch die Kochlehrerin Fräulein Reiter. Bewundernswert waren die Erfolge nach so kurzer Unterrichtszeit. Die sachliche, sichere Beantwortung der mitunter schon schwierigen Fragen in mancher selbst Hausfrauen unbekannt gewesenen Sache bewies zur Genüge, wie sehr sich die Lernenden den Unerricht haben anlegen lassen und wie ernst sie es mit dem "Hausfrauenwerden" meinen. Das Ganze aber zeugte nicht nur einerseits von Fleiß und Sireben, sondern auch andererseits von Mäßigkeit, hinreichender Erfahrung und von nützlichem Lehrgeschick der Lehrerin. Sie hatte es verstanden, ihren Schölerinnen, die es ihr mit einer lehrerähnlichen Anhänglichkeit und Verehrung dankten, Kenntnis und Fertigkeiten beizubringen und auf sie mit einer gewissen Energie einen erzieherischen Einfluß auszuüben. Im Anschluß an die Prüfung sprach Herr Amtshauptmann Gmeier seine Freude und Anerkennung über das Gesehene und Gesehene und der Kochlehrerin Fräulein Reiter den wohlverdienten Dank aus. Eindrucksvoll, in der ihm eigenen Weise.

wies Herr Amtshauptmann Gmeier nochmals auf den Zweck und die Wichtigkeit der von dem Landesverein für innere Mission ins Leben gerufenen Kochkurse und darauf hin, daß sich dieselben zur Hebung und Erhaltung der wirtschaftlichen Lage der industriellen Bevölkerung von wendigen gemacht haben. Während wandte sich hierauf der geschätzte Redner an die Schölerinnen, damit sie sich die gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen weiter und so auch später am eigenen Herd nutzbar machen und nicht allein bei dem willkommenen Schatz der gesammelten Kochrezepte stehen bleiben möchten. Der Herr Amtshauptmann gebachte hierauf weiter der so mannigfaltigen Opfer und Mühen um das Zustandekommen des Kochkurses, dankte hierbei besonders Herrn Ortspfarrer Werner, sowie dem Frauenverein und seiner würdigen Vorsitzenden Frau v. Oppermann mit dem Wunsch, daß die glücklich beendeten und die künftigen Veranstaltungen der ganzen Gemeinde segensbringend sein mögen. Dann sollte sodann Herr Ortspfarrer Werner den Schölerinnen für Beiträge und Leistungen, die durchgängig die Besten "sehr gut" verdienten, dem Herrn Amtshauptmann und Vertretern der Behörden für das bewiesene Wohlwollen der Lehrerin für ihre Aufopferung und endlich der Direktion des Elektrizitätswerkes für das Entgegenkommen, gemeinschaftlicher Gesang und Gebet schloß hierauf den ersten Teil der Prüfungsfeier. Diesem folgte ein festliches Kaffeetrinken, bei dem die Schölerinnen selbstgewaschenen Kuchen, der allen sehr gut mundete, herumschickten und zu den "bar Schälchen Heesen" durch einige und heitere Vorträge, vor allem durch die in sachlicher Mundart über Zubereitung von Speisen gehaltenen, angenehme Unterhaltung boten, die die Teilnehmenden noch längere Zeit gemüthlich in bester Stimmung beisammen hielten.

Wästenbrand. 20. Mai. Unserer gefragten Notiz über den Bau des Pfarrhauses in Wästenbrand können wir auf Grund einer Mitteilung des dortigen Pfarramts hinzufügen, daß die Kirchengemeinde von Wästenbrand durch diesen Neubau eine jährliche Einkommenssumme von 760 Mark aufzubringen hat. Da aber das hohe Landeskonfistorium zu dieser Jahreszahl einen jährlichen Beitrag von 500 Mark — zunächst auf 5 Jahre — bewilligt hat, und außerdem durch Vermietung der bisherigen Wohnräume des Pfarrers in der neuen Schule ein Mietertrag von 130 Mk. einkommt, hat die Kirchengemeinde in der Wirklichkeit durch den Bau des Pfarrhauses zur Zeit eine Mehrbelastung von 130 Mk. erfahren. Aber auch diese Mehrbelastung ist nur eine scheinbare. Bei der am 1. Juli 1899 erfolgten Aussparung Wästenbrands von Meißa hatte die hiesige Kirchengemeinde der kirchlichen Oberbehörde gegenüber sich verpflichtet, zu dem sofort zu gründenden Pfarrhausfonds jährlich 600 Mark zu steuern. Dieser Posten ist natürlich mit Erbauung des Pfarrhauses in Wegfall gekommen, und infolgedessen hat — da für den Wegfall dieser 600 Mark ja nur eine jährliche Einkommenssumme von 130 Mark entstanden ist — die Kirchengemeinde im Jahre 1903 trotz des Pfarrhausneubaus 470 Mark (die Summe wurde auf 500 Mark abgerundet) weniger Parochialsteuern aufzubringen als im Vorjahre. So sehr sich alle kirchlich gesinnten Einwohner mit dem Ortspfarrer über das freundliche Pfarrhaus, welches ein Schmuck für das ganze Dorf geworden ist, freuen werden, weil durch die Erbauung derselben nun auch gleichsam der Schlüsselstein in die äußere Entwicklung der hiesigen Kirchengemeinde eingewirkt worden ist, so geht andererseits aus der vorstehenden finanziellen Darlegung des Baues hervor, daß der Kirchenvorstand sich in der angenehmen Lage sah, hierbei "opferfreudig" gar nicht sein zu müssen.

Wästenbrand. 19. Mai. Der die Vormittags-Verbindung zwischen hier und Limbach vermittelnde, seit 1. Mai neu eingestellte Expolletwagen scheint den gegebenen Ermutigungen bisher nicht entsprochen zu haben. Nachdem er einige Male auf freiem Felde stehen geblieben ist, so daß er von einer Hilfsmaschine eingeholt werden mußte, ist er schon seit längerer Zeit ganz von der Bildfläche verschwunden. Hoffentlich kann man ihn bald wieder mit gefrähtiger Lunge funktionierend sehen. Die Verbindung wird mittels eines kleinen Zuges aufrecht erhalten.

Leipzig. 19. Mai. (Kriegsricht.) Im Herbst 1900 war der beim Manerregiment in Demitz eingezogene, zurzeit in V-Bad nun wohnhafte Provisions-reisende Paul Wils, Kaufmann aus Stargard nach 2-jähriger Dienstzeit als Königsurlaub zur Disposition gestellt worden. Er war dann nach Stargard gereist und hatte in der Mühle seines Vaters gearbeitet. Im März 1901 zog die Familie R. nach Gerdorf bei Chemnitz, nachdem R. sen. in Stargard in Konflikt geraten war. In Gerdorf erwarb R. sen. von dem Wästenbrandiger R. dessen Mühlegrundstück und ließ als

Käufer seinen Sohn eintragen. End: März erhielt letzterer unverhofft einen Befehl, sich mit seiner Truppe in Demitz einzutreffen, um sein drittes Dienstjahr noch teilweise nachzumachen. Auf Karsten seines Vaters, d. h. den Sohn nicht gern entbehren wollte, spielte letzterer nun den Weisheitskranken in so raffinierter Weise, daß er auch wirklich nicht eingezogen wurde. Am 1. April wurde der Arzt Dr. L. geholt. Dieser fand R. jun. der noch wenige Min. vorher in der Mühle die schwersten Arbeiten verrichtet hatte, anscheinend befinnungslos im Bette vor. Auf Grund der Aussagen des R. sen. der dem Arzte erzählte, sein Sohn sei im Betriebe gefallen und man habe ihn bewußtlos in der Mühle gefunden, gelangte der Arzt zu dem Resultate, daß der Kranke sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben müsse, zumal dieser auch nicht reagiere. Am andern Tage schickte dann der Vater zum Arzte und ließ sich von diesem ein Zeugnis ausstellen, daß sein Sohn infolge einer erlittenen Gehirnerschütterung auf längere Zeit dienstunfähig sei, und schickte es ans Regt. Chemnitz. Bis zum 13. April besuchte der Arzt den Simulanten dann wiederholt, er fand ihn aber regelmäßig im Bette. Am 4. Mai kam nun ein neuer telegraphischer Befehl, daß R. jun. sich am folgenden Tage beim Bezirkskommando in Glauchau zu ärztlichen Untersuchungen einfinden solle. Der Gemeindevorstand, der den Befehl überbrachte, wurde ebenso wie der Arzt getäuscht, denn auch er fand den jungen R. bewußtlos im Bette. Am Abend desselben Tages suchte R. jun. den Arzt Dr. L. auf, der nicht wenig erstaunt war, daß der Schwerekrante so schnell wieder genesen sei. R. jun. verlangte nun vom Arzte ein Zeugnis, da er am andern Tage zu seiner Truppe müßig bei dieser Gelegenheit simulirte er linksseitige Schwerebrigkeit und Halbblindheit. Er hatte nämlich bei einem Besuche des Arztes in seiner scheinbaren Bewußtlosigkeit einmal gehört, wie dieser mit seinem Vater über die Krankheitserscheinungen bei schweren Gehirnerschütterungen gesprochen und hatte durchblicken lassen, daß nicht selten bei derartig schweren Krankheiten einseitige Taubheit und Blindheit eintrete. Der Arzt konnte auch dieses Mal nur bestätigen, daß R. junior noch dienstunfähig sei. Am nächsten Tage trieb der Drückberger es aber am andern Tage in Glauchau auf dem Bezirkskommando und bei dem dortigen Bezirksarzte. Als er eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit noch nicht da war, schickte der Feldwebel G. einen Sekreten hinunter, um nachzusehen, wo R. bleibe. Der Sekrete fand R. nun im Hofe mit gekanntem Kopfe auf- und abgehend und hörte, wie er einzelne Worte wie: "Papa — Bahn — holen — Soldat — Franz — krank" — u. s. w. vor sich hinhimmelte. Als man ihn dann ins Bureau hineinholte, fuhr R. mit seinen wirren Redensarten fort, so daß die anwesenden Feldwebel übereinstimmend der Meinung waren, der Mann sei wirklich verrückt. Der Feldwebel G. ging nunmehr mit dem Simulanten zum Arzte. Bei der Untersuchung stellte er sich fast taub auf dem linken Ohr. Auch sah er auf dem linken Auge angeblich absolut nichts. Sprechen konnte R. auch anscheinend nicht, sondern nur einzelne Worte stammeln. Als der Arzt ihn dann examinirte, wußte R. nicht einmal die leichtesten Beispiele zu lösen. Schließlich erklärte der Arzt R. für blödsinnig und stellte ein dahingehendes Attest aus, daß man einen d. rartig geistig Minderwertigen unmöglich nach Demitz schicken könne. Der Hauptmann ordnete dann an, daß R. wieder nach Hause zu entlassen sei. Er gab dem R. aber zur Fürsorge noch einen Sekreten mit an die Bahn, der ihn an den Schaffner abliefern und diesen instruirte, daß R. in Hohenstein-Ernstthal aussteigen müsse. Als R. dann gegen Mittag wieder nach Hause kam, erzählte er den Seinen und einem gerade anwesenden Bekannten, wie er es in Glauchau gemacht und wie er dort alle an der Nase herumgeführt habe. Am Nachmittag ging er dann zum Tanz nach dem Gasthof zum "Grünen Thal" und erholte sich dort von seiner ausgestandenen Angst. Die Folge der raffinierten Täuschung war, daß R. nun überhaupt nicht wieder eingezogen wurde. Einige Zeit nach Ablauf des Dienstjahres geriet der Vater R.'s mit dem Vorbesitzer der Mühle, R., in Differenzen und es kam schließlich zur Klage zwischen ihm und den beiden R.'s. Als R. seinem Rechtsanwalte, um die Glaubwürdigkeit R.'s senior und junior zu kennzeichnen, die Simulation des jungen R. und die Beweise seines Vaters dazu erzählte, rief der Anwalt ihm, die Sache zur Anzeige zu bringen. Nachdem dies geschehen war, wurden die beiden R.'s vom Landgericht Bismarck zur Rechenschaft gezogen und R. junior zu zwei Monaten Gefängnis, R. senior zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob das Urteil aber auf und verwies die Strafsache bezüglich des jungen R.'s an das

Kriegsgericht Leipzig. In der gegen R. stattgehabten Verhandlung wurde nun obiger Tatbestand festgestellt. Der Angeklagte suchte den Gerichtshof allerdings glauben zu machen, er sei tatsächlich eines Tages gestürzt und infolge des sehr schweren Sturzes des öfteren befinnungslos gewesen. Daß er zwar übertrieben und absichtlich simulirte, daß, konnte R. aber nicht wegleugnen, obwohl er die Aussagen der Zeugen als unwahr hinzustellen versuchte. Nach dem Gutachten der Sachverständigen, Oberstabsarzt Dr. Fichtner-Leipzig und Medizinalrat Dr. Schulz-Untergörsch, ist der Angeklagte geistig vollkommen normal. Das Kriegsgericht erkannte gegen R. wegen Simulirens im Sinne von § 83 des Militärstrafgesetzbuches auf vier Monate Gefängnis, jedoch von seiner Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ab. Der Angeklagte, der wegen Fluchtverdachts sofort in Untersuchungshaft genommen wurde, erklärte, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

Telegramme

Eisenbahnunglück.

Dirschau, 20. Mai. Auf der Strecke Schwentau-Sturz entgleiste heute ein aus 30 Wagen bestehender Arbeiterzug. Drei Personen sind tot, 9 schwer, 20 leichter verletzt. Unter den Toten befindet sich ein Chauffeureffischer, unter den Schwerverletzten ein Bahnammeister. Das Unglück wird auf eine Senkung zurückgeführt. Ein Hilfspersonal ging sofort nach dem Unfallorte und wurden die Verletzten nach dem Krankenhaus überführt. Außer den oben genannten sind alle übrigen Toten und Verletzten Arbeiter. Der Materialschaden ist bedeutend.

Deutsche Städte-Ausstellung.

Dresden, 20. Mai. In dem festlich geschmückten Ausstellungspalast erfolgte mittags 12 Uhr die feierliche Eröffnung der deutschen Städteausstellung. König Georg, der Protektor der rei. beschützten Ausstellung, fuhr persönlich in Begleitung seines Prägeladjutanten, Oberleutnants von Rosspoth, am Hauptportal vor, wo sich der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Johann Georg, sowie Prinzessin Mathilde mit ihren Hofstaat bereits eingefunden hatten. Die Ehrenvorsitzenden, Staatssekretär Graf Posadowski in Vertretung des Reichskanzlers Grafen Bülow und die sächsischen Staatsminister, sowie der Vorsitzende des Vorstandes Oberbürgermeister Bauler empfingen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und geleiteten sie in die Kuppelhalle, wo die Vertreter der deutschen Bundesregierungen, des Bundesrats, des Reichstags und des sächsischen Landtags, die Gesandten, die Abgeordneten deutscher und ausländischer Städte, darunter Vertreter von Wien, Breslau, Petersburg, Paris, aus Norwegen u. s. w. und 150 Vertreter deutscher Städte, die Spitzen der Behörden, die städtischen Körperschaften von Dresden, Vertreter der gewerblichen Aussteller u. s. w. versammelt waren. Nach der Vorstellung des Vorstandes hielt der eigentliche Schöpfer der Ausstellung, Oberbürgermeister Bauler, zur Rechten des großen Reiteranbildes König Alberts stehend, eine die Bedeutung der Ausstellung und ihren Werdegang feiernde, längere Ansprache, in welcher er Allen, die an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgearbeitet haben, in Sonderheit dem König für die Uebnahme des Protektorats, dankte und dabei auch des verstorbenen Königs Albert gedachte. Begeistert stimmte die Festversammlung in den Ruf ein: "Unser Allergnädigster Protektor, Seine Majestät unser allerhöchster König Georg, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Der König dankte hocherfreut in höchst aner kennenden Worten und gab die Erlaubnis zur Eröffnung der Ausstellung. Fansaren der Gardebataillon und Gensang des Dresdner Lehrergesangsvereins umrahmten die Feier. Nachdem die Ausstellung für eröffnet erklärt worden war, erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, wobei der König, die Prinzen und Prinzessinnen wiederholt ihrer Freude über das Gesehene Ausdruck gaben. Die Aussteller der gewerblichen Abteilung, die sich an ihren Plätzen befanden, wurden wiederholt von den hohen Besuchern angesprochen. Die Führung hatten die Vorsitzenden der einzelnen Gruppen übernommen. In der Restauration wurde kleiner Imbiß eingenommen. Unter erneuten begeisternden Hochrufen erfolgte gegen 2 Uhr die Abfahrt des sächsischen Hofes vom Park aus. Um 1/3 Uhr wurde die Ausstellung für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Abends 6 Uhr findet auf Einladung des Rats und der Stadtverordneten im neuen Saale des Ausstellungspalastes ein Festmahl statt, zu welchem 500 Einladungen ergangen sind.

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

In den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen.

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-P., Prager Straße 6

Damen und Mädchen

welche gewonnen sind, sich an dem

Abend-Kursus

zur Erlernung künstlicher Blumen zu beteiligen, bitte sich in Vorzug's Restaurant, Breitestr. 5 zu melden. Honorar für den Kursus 75 Pf. Unterricht abends von 7 Uhr an. Dauer des Kursus 2-4 Wochen. Der Unternehmer.

Arbeitsmarkt.

Ein junger Mensch zum Kartouffeln, sowie 2 Kartouffelerinnen gesucht.

Emil Reber, Oberlungw. 8.

Einen Knecht sucht

Otto Schäfer, Gatsch fiber, Oberlungw. 296.

Suche sofort tüchtige eingerichtete

Färbereiarbeiter

sowie einen selbständigen Baumwollfärbler.

Rudolf Dost, Gerdorf.

Spulerinnen

sucht

Robert Meisch.

Ein Dienstmädchen

wird sofort oder später gesucht.

Förthauer Gaitnholz, Güttinger und.

Ein sauberes

Dienstmädchen

bis 17 Jahre alt für Fleischer u. Restaurant sofort gesucht.

Hugo Müller, Mittelrotha bei Limbach.

Mädchen

für Strickmaschine — im Decken bewandert — sucht bei sehr hohem Lohne

Otto Ende, Oberrotha.

Mädchen

an Maschinen gesucht.

G. F. Beck, Seidenabteilung.

Cartonarbeiterinnen

gesucht bei

Louis Deibel.

Eine hochtragende

Lein-Ruh

verkauft

Hintergrumbach.

Das Bethlehemskist im Güttingergrund sucht ein

Mädchen

von 14-16 Jahren.

Nähere Auskunft erteilt auch Herr Schneidermstr. Stöck, Altmarkt 13, in Hohenstein-Gr.

Eine freundl. Stube

zu vermieten.

Karlsstraße 26.

Ein Stamm

junge Leghühner

ist zu verkaufen.

Gerdorf Nr. 46 b.

20-Kettelmaschine

ist billig zu verkaufen.

Oberlungw. 88.

Das Beste und Billigste in

Rädern

Reparaturen u. Ersatzteilen, sowie hochf. Damenrad. Gelegenheitskauf.

h. C. Rind, St. Glauchau, Stb.

Freundl. Logis

zu vermieten.

Schützenstraße 13.